

I n m e m o r i a m K u r t F i n a :

Er hinterläßt eine Lücke unter uns, die so leicht keiner zu schließen vermag.

Seit 1972 ordentlicher Professor für mittelalterliche Geschichte und Didaktik der Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Eichstätt, die in den 70er Jahren zur katholischen Universität ausgebaut wurde, war Kurt Fina einer der profiliertesten Geschichtsdidaktiker in der Bundesrepublik Deutschland.

Lange Jahre hat er als Gymnasiallehrer in Würzburg unterrichtet. Seit 1959 leitete er dort auch ein Pädagogisches Seminar zur Referendarausbildung, und seit 1968 war er Lehrbeauftragter für Didaktik des Geschichts- und Sozialkundeunterrichts an der Universität Würzburg bis zu seiner Berufung nach Eichstätt. In eben diesen Jahren leitete er auch die Ausbildung der Realschullehrer, die an Fachoberschulen unterrichteten, und war Referent für Geschichte und Pädagogik am Institut für Gymnasialpädagogik (IGP), dem heutigen Institut für Schulpädagogik (ISP) in München.

Diese vielseitige Tätigkeit hinderte Fina nicht daran, bis zu seiner Berufung nach Eichstätt bereits ca. 50 geschichtswissenschaftliche, geschichtsdidaktische sowie pädagogisch-psychologische Arbeiten zu veröffentlichen, darunter mehrere Bücher; und er hat seither nicht weniger publiziert: seine Schaffenskraft war schlechthin bewundernswert. Als er uns im Herbst vorigen Jahres mitteilte, daß er aus gesundheitlichen Gründen den Vorsitz der bayerischen Konferenz für Geschichtsdidaktik niederlegen müsse, da ahnte keiner von uns, wie ernst es bereits um ihn stand.

Nach "links" blickte Fina voll Skepsis und Besorgnis. War er deshalb "ein Rechter"? Ich glaube, das wäre sehr kurzschlüssig gedacht. Er war ein Christlich-Konservativer katholischer Prägung und das durch und durch. Aus Überzeugung verteidigte er die von andern als antiquiert bezeichnete Bildungsdidaktik, die er - im Unterschied zu manchem

ihrer Gegner - sehr genau kannte. Er schwor auf den "fruchtbaren Augenblick" in der Pädagogik und spöttelte gern über die zeitweise modische "Curriculitis perniciosa". In der empirischen Unterrichtsforschung ging er bemerkenswerte eigene Wege: er legte Schülern oder Studenten Sach- oder Bildquellen, zuweilen auch Texte vor und ließ ihre Gedanken protokollieren. Diese Äußerungen unterzog er einer einfühlsamen Kritik. Auf solche Weise hat er unsere Disziplin wesentlich bereichert. Kein Zweifel: er hinterläßt eine Lücke unter uns, die so leicht keiner zu schließen vermag.

Da er nun seine Augen für immer geschlossen hat, wäre es unrecht, wollten wir neben seinen fachlichen Leistungen nicht auch den Menschen ins Gedächtnis zurückrufen. Ein Mann wie ein Baum. Keiner, der auf Tagungen mit spitzer Zunge rasche Zwischenrufe abschießt; wenn Fina sich zu Wort meldete, dann sprach er langsam, umsichtig in der Breite argumentierend und pointiert in seiner Diktion. Aus jedem Satz hörte man seine außerordentliche Belesenheit heraus.

Anläßlich der Bundestagung der Konferenz für Geschichtsdidaktik 1979 in Berlin traf ich ihn zufällig am Grenzübergang nach Ostberlin. Also unternahmen wir unseren Ausflug ins andere Deutschland gemeinsam. Unvergeßlich seine profunden Kommentare im Museum, etwa vor dem Ischtar-Tor. Als gelernter Lateinlehrer kannte er die Antike gründlich.

Wenig später in der Ausstellung "30 Jahre DDR" kamen wir ins Gespräch mit einem auffallend mit Orden dekorierten Offizier aus Kottbus. ... Und dann die Heimfahrt in der Bahn über 700 km nach Süden. Fina erzählte aus seiner Schülerzeit im Sudetenland, von seinen ersten Nachkriegserfahrungen in Bayern und noch vieles mehr. Er war ein großer Erzähler, dem man lange zuhören konnte, ohne jemals gelangweilt zu werden. Kein Wunder, daß er auch, was den Geschichtsunterricht betrifft, immer warme Worte für die Lehrer-erzählung gefunden hat und nicht zugeben wollte, daß die Schüler dabei passiv seien. Für ihn waren die Schüler, wenn der Lehrer erzählte, innerlich mitbeteiligt, also innerlich aktiv.

In seinem Denken wie in seinem Leben war Kurt Fina eine unverwechselbare Persönlichkeit. Er hinterläßt eine Lücke unter uns, die so leicht keiner zu schließen vermag.